Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 47 (1951)

Artikel: Kultische und andere Mahlzeiten bei Alkman

Autor: Mühll, Peter von der

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-114629

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kultische und andere Mahlzeiten bei Alkman

Von Peter Von der Mühll, Basel

Es sind uns aus den Liedern des spartanischen Dichters Alkman einige Fragmente erhalten, in denen von Schmäusen und Gerichten die Rede ist. Diese Stücke sind darum so kostbar, weil sie uns einen Blick gestatten auf die Lebensweise und Sitte des wahren alten Sparta, auf seine naturgegebene Einfachheit und gesunde Kräftigkeit. Es war eben jenes Sparta, das seine Macht weit über die Grenzen ausgedehnt hatte und in schweren Kämpfen siegreich behauptete, aber noch nicht durch die Furcht vor seinen Heloten und Feinden zum streng organisierten Polizeistaat geworden war. Seinen Bürgern war es noch möglich, dank der Überlegenheit über die Unterworfenen sich den Schönheiten und Zierden des Lebens frei hinzugeben. Im siebenten Jahrhundert hatte Sparta noch die kulturelle Führerschaft auf dem griechischen Festland und zu seinen Götterfesten kamen von auswärts die berühmtesten Musiker und Dichter. In Sparta, wo, wie noch Pindar Fragm. 199 sagt, *Alte raten und Junge im Kampf hervorragen, wo Reigentänze, Muse und Festglanz*, erhielt damals der Reigengesang die Formung und Sprache, die gegolten hat.

Diese Kunst ist mit dem Namen des Alkman verbunden. Er war nicht der einzige Dichter dieser Art im damaligen Sparta, jedoch der einzige bedeutende. Die Namensform Alkman ist zwar lakonisch, aber der Dichter stammte aus Sardes, der Hauptstadt Lydiens, und es ist keineswegs sicher, dass er überhaupt hellenischer Abkunft war. Auf was sich Aristoteles stützen konnte, als er sagte, Alkman sei ein freigelassener Sklave gewesen[1], entgeht uns: ein gelehrter hellenistischer Dichter des dritten Jahrhunderts, Alexander von Pleuron, stellt sich ihn in einem feinen Epigramm ausdrücklich als geborenen Lyder vor, der erst sekundär den Namen Alkman erhalten habe[2]. Spartanischer Patriotismus hat ihn allerdings zu einem Lakonen machen wollen, doch wenn — was

[1] Heraclides De reb. public. 19, in: V. Rose, Aristotelis Fragmenta (1886) p. 372. Vgl. O. Crusius, Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft 1, 1565 s. v. Alkman.

[2] Anthologia Palatina 7, 709; dazu M. Gabathuler, Hellenistische Epigramme auf Dichter, Diss. Basel 1937, 15. 66.

das Natürlichste ist — Fr. 13 Diehl auf den Dichter selber zu beziehen ist (*er war kein Bauer noch linkisch unter Klugen noch thessalischer Abkunft oder ein Erysichäer, auch kein Schafhirt, sondern aus dem hohen Sardes*), so ist die Sache entschieden. Etwas unsicherer steht es mit der genauen Zeit, in der Alkman gelebt hat. Die antiken Angaben weisen ihn zum Teil hoch ins siebente Jahrhundert hinauf, doch ist es wohl richtiger, diesen Aussagen zu misstrauen und ihn nicht zu fern von 600 anzusetzen. Die Spartaner haben sich nicht gesträubt, durch den Fremdling ihre Feste verherrlichen und ihn in seinen Mädchenliedern die vornehmsten Töchter necken zu lassen. Er traf vollkommen ihr eigenes Empfinden, und dies so schön, dass seine Dichtungen sich erhielten. Sechs Bücher konnten die alexandrinischen Philologen zusammenstellen: wer weiss, ob alles darin echt gewesen ist. Als den Begründer kunstvoller Chorlyrik haben ihn auch die andern Griechen anerkannt; als ältester Lyriker kam er in den Kanon der Neun.

Die Reste, die auf uns gekommen sind, sind von einer köstlichen naiven Volkstümlichkeit, der wir kaum etwas Vergleichbares aus dem Altertum entgegenstellen können. Das gilt auch für die Stückchen, denen wir uns hier zuwenden. Die meisten von ihnen sind uns durch das um 200 nach Christus geschriebene umfangreiche Buch des Athenaios, die 'Gelehrten Schmauser', erhalten, einen unförmlichen Riesendialog, in dem es wesentlich um Wörter und Sachen geht, die mit der Gelegenheit, eben dem Gastmahl, zusammenhängen, also um Essen und Trinken, um Speisen und Getränke. Unter den Resten der Lyriker stechen die Alkmanischen Belege hervor.

Dass bei ihm so oft vom Essen die Rede war, ist ein Zeichen dafür, dass sich die spartanische Gesellschaft seiner Zeit besonders dafür interessiert hat. Nicht aus Luxus und Schwelgerei, im Gegenteil. Es steht mit diesen Versen wie mit den vielfach ebenfalls durch Athenaios erhaltenen Versreihen, in denen die Dichter der alten und mittleren Komödie den Athenern in ausführlichen Ausmalungen eines Schlaraffenglücks den Mund wässerig machen. Das hängt einmal mit den Ursprüngen der Komödie zusammen, dass die Herrlichkeiten einer andern Welt als der hiesigen vorgespiegelt werden; wenn man aber dauernd damit Beifall fand, so hat es seine Ursache auch darin, dass die an Kargheit und Kümmerlichkeit gewohnten Zuhörer, wenigstens in der Phantasie, ein Märchenglück geniessen wollten, wo es all die guten Dinge in Fülle gibt, die sie

nicht haben und doch so gern hätten. Auch die Alkmanischen Stellen sind kein Zeugnis für spartanische Üppigkeit, sie bestätigen eher, dass es auch dort damals knapp zuging. Die naturgegebene Armut des griechischen Bodens und Lebens war ja gerade ein Anlass zur geistigen Grösse der griechischen Kultur; es war wirklich so, wie es König Demaratos zu Xerxes gesagt hat[3].

Alkman selber hat im Sinne der Spartaner gesprochen, Fr. 56 bei Athenaios 416 d: *Drei (gute) Jahrzeiten hat (Zeus) eingesetzt, Sommer und Winter und drittens den Herbst —, und zum vierten den Frühling, wo's blüht, aber nicht genug zu essen gibt.* Humorvoll bringt Alkman den Frühling als Nachgedanken, der eigentlich nicht im Plan des Gottes lag; im Frühling sind eben die Vorräte, die Sommerernte und Fruchtherbst gebracht haben, nach dem langen Winter vielfach aufgegessen. Diesen Hunger mag besonders auch der Dichter selbst gespürt haben, der in Sparta nicht zuhause war und vom Einstudieren der Chöre leben musste, Fr. 49 bei Athenaios 416 c: *Und einmal will ich dir einen Kessel auf einem Dreifuss geben, worein du (Speisen) sammeln kannst. Doch ist er bisher noch nie auf dem Feuer gestanden. Bald wird er voll von Erbsenbrei, wie ihn der Allesesser Alkman gern hat, heiss, nach der (Winter-)Sonnenwende. Der isst ja nicht das fein Zubereitete, nein, wie das Volk begehrt er die gemeine Kost*[4]. Der Kessel ist als ein Geschenk gemeint wie die in der Odyssee 13, 13 und in der Ilias 8, 290; 9, 122, eher denn als ein Preis (Ilias 11, 700; 23, 264), und dieses Geschenk ist dazu ein illusorisches, es wird «einmal» gegeben werden, und es wird, fährt der Sprecher fort, dann doch nur von der gemeinsten Speise, von Erbsenmus, voll werden; aber auch Alkman hat's nicht besser. Der Witz[5] erinnert auffallend an den, den Aristophanes am Schluss der Ekklesiazusen V. 1178 anbringt; man sieht, wie traditionell diese Neckereien und Fuchsereien waren[6]. — Der Grammatiker, auf den Athenaios 416 c und Aelian Var. Hist. 1, 27, wo auf dasselbe Gedicht Bezug genommen wird, zurückgehen[7], hat den Allesesser Alkman, der mit der gewöhnlichsten Kost zufrieden ist, wenn die

[3] Herodot 7, 102; vgl. 1, 133; 9, 82.

[4] Dazu V. Ehrenberg, Hermes 68 (1933) 288 f.

[5] Welcker, Kleine Schriften 4, 66 hat mit der Art, wie hier der Sprecher blaguiert, verglichen, wie der Hirt bei Theokrit 5, 104 mit dem Mischkrug des Praxiteles aufschneidet. Nur dass bei Alkman sicher nicht eine Geliebte, wie Welcker meinte, angeredet wird. War es ein Eiresione-Lied?

[6] Vgl. ferner Lysistrate V. 1043 ff. 1188 ff.; dazu Wilamowitz im Kommentar S. 182.

[7] L. Nyikos, Athenaeus quo consilio quibusque usus subsidiis Dipnosophistarum libros composuerit, Diss. Basel 1941, 68 Anm. 229.

sonstigen Vorräte nach der Sonnwende schwinden, in einen Katalog historisch berühmter Fressäcke gestellt, ohne Verständnis für die Selbstironie.

Die Stücke, wo sonst von Mahlzeiten die Rede ist, möchte man nach dem Anlass bestimmen können. Gelegentlich denkt der Dichter sicher an die berühmten spartanischen Speisegemeinschaften, die Phiditien, wie sie hiessen. Die Alten wussten, dass diese Syssitien im militärischen Wesen des spartanischen Lebens wurzelten, ihre Teilnehmer entsprachen den engsten militärischen Verbänden. Man konnte sie daher auch als Zeltgemeinschaften, Syskenien, bezeichnen. Eine solche bildete im Frieden eben die Tischgemeinschaft. Wir wissen, dass die Zahl der Teilnehmer um fünfzehn herum lag und dass eine einstimmige Wahl zur Aufnahme nötig war. Die tägliche Beteiligung war für die Spartiaten obligatorisch; nur genau fixierte Gründe entschuldigten ein temporäres Fernbleiben. Bestimmte monatliche Beiträge an Naturalien: Gerstengraupe, Wein, Käse, Feigen waren festgesetzt, dann auch eine kleine Geldsumme für Fleischgerichte. Zu Nachtisch und Zukost konnten Extraleistungen treten: von der Jagdbeute oder vom Opfer schickte man Fleisch ins Phidition, aber auch etwa ein zuhause aus Verschiedenem zubereitetes Ragout, Weizenbrote und Feldfrüchte. Der Diener kündete dann beim Essen jeweilen an, von wem die betreffende Gabe stammte. Auch die Buben durften erscheinen und bekamen ihre 'Happen', etwas wie eine in Lorbeerblätter gewickelte 'Pflute'. Auf alle Fälle blieb es doch auch mit der 'Schwarzen Suppe' ein höchst mässiger Frass, und die Anekdote mag recht haben, die einen zu den Phiditien eingeladenen Sybariten die tapfere Todesbereitschaft der Spartaner aus ihren schlechten Mählern erklären liess[8].

Auf diese Phiditien nun beziehen sich zwei Alkmanfragmente. Das eine, Fr. 71, ist bei Ephoros zum Beleg dafür erhalten, dass die Spartaner dereinst wie die Kreter die Syssitien auch Andreia, 'Männermähler', genannt hätten[9]: *An den Schmäusen und Vereinigungen der Männermähler ziemt es sich, unter den Zechern den Paian anzustimmen;* das Fragment stammt also wohl aus einem Paian des Alkman selber. Im andern Bruchstück, Fr. 52 bei Athenaios 140 c, verwendete Alkman fürs Gemeinschaftsmahl den Ausdruck *aiklon:*

---

[8] Athenaios 138 d.

[9] Ephoros bei Strabon 10, 4, 18 p. 482 = F. Jacoby, Die Fragmente der griechischen Historiker Nr. 70 Fr. 149.

An der Mühle wird (er?) zerkratzt und an den gemeinsamen Mählern. Ob es sich beim Kratzen um eine Trauerkundgebung für einen Gestorbenen handelt, etwa bei den Unfreien an der (Hand-)Mühle und bei den Freien am Syssition, wie wohl gewöhnlich verstanden wird, bezweifle ich[10]. Es müsste dann doch wohl schon Metapher sein. *aiklon* in allgemeinem Sinn (und nicht als Nachtisch bei den Phiditien, wie Didymos bei Athenaios 140 c gegen Polemon ebenda 139 c ausführt[11]) verwendet Alkman, wenn er Fr. 51 (bei Athenaios 140 c) sagt: *ein Mahl hat sich Alkman zubereitet.* Dabei lässt sich freilich allerlei denken.

Weitberühmte, natürlich sakrale Festessen waren die sogenannten Kopídes. Es gab sie an den Tithenidia, an denen die Ammen die männlichen Kleinkinder zur Artemis Korythalia brachten, besonders aber an den von ganz Sparta gefeierten Hyakinthia, zu Ehren des im Apollonheiligtum von Amyklai südlich von Sparta begrabenen uralten Dämons Hyakinthos. Die Beschreibung des im Hochsommer stattfindenden, drei Tage dauernden Festes ist uns in wörtlichen Zitaten aus hellenistischen Gelehrten wiederum im Athenaios erhalten, p. 138 ff.[12]. Darauf gehen wir hier nicht ein, beziehen jedoch auf die nach dem Trauertag am zweiten oder dritten[13] Tag stattfindende fröhliche Kopís die beiden von Wilamowitz zusammengestellten[14] iambischen Fragmente 50 und 55. Fr. 50: *Gleich wird er darbieten Bohnenmus und weisse Weizengrütze und Wabenherbst* (d. h. Honig). An jenem Tag zog die ganze Stadt, Gross und Klein, hinaus nach Amyklai, und nach Aufführungen von Chören und Tänzen bewirteten die wohlhabenden Bürger ihre Bekannten und Sklaven; auch die anwesenden Fremden wurden eingeladen[15]. Ein solcher Spender ist der von Alkman Gemeinte. Dass Bohnen an der Kopís der Hyakinthien genossen wurden, ist bezeugt[16]; ein lakonischer Antiquar und Alkmaninterpret, Sosibios, hat das von Alkman genannte Mus als eine (mit andern Früchten zusammengekochte) Panspermie in Süssmost gedeutet[17]. Fr. 55

[10] Welcker, Rhein. Mus. 10 (1856) 407 gab eine obszöne Deutung, Massa-Positano, La Parola del Passato 1 (1946) 76 dachte, es handle sich ums Getreidekorn.

[11] Vgl. Kaibel im Apparat zu Athenaios 140 c.

[12] Von den Modernen vgl. M. Nilsson, Griechische Feste 129 ff. L. Ziehen, Realencyclopädie 3 A, 1518 ff. s. v. Sparta. F. Bölte, Rhein. Museum 78 (1929) 132 ff. Die Texte des Polykrates und des Molpis bei Jacoby a. a. O. Nr. 588 und 590.

[13] So Bölte 139.

[14] Wilamowitz, Griechische Verskunst 285.

[15] Von der Festkommission? Bölte 135.

[16] Polemon bei Athenaios 139 a.

[17] Athenaios 648 b = Jacoby a. a. O. Nr. 595 Fr. 12.

lautet etwa: *Sieben Lager und ebensoviel Tische mit Mohnbroten beladen und mit Leinsamen und Sesam, und in Schüsseln für die Buben Goldkleister*[18] (das ist nach [Sosibios? bei] Athenaios 110 f. und Hesych eine Süssigkeit aus Honig und Leinsamen). Die Knaben produzierten an den Hyakinthien musikalische Darbietungen. Spezielle Brote nennen Polemon bei Athenaios 139a, Molpis ebenda 140b[19] und der attische Komödiendichter Epilykos ebenda 140a. Ferner wissen wir, dass die Schmausereien beim Apollonheiligtum in aufgeschlagenen Lauben stattfanden, in denen Lager aus Zweigen mit darüber gebreiteten Decken hergestellt waren. Der Mann, dessen splendide Bewirtung Alkman verheisst, hat es besonders gut und für besonders viele Gäste zubereitet, und wenn sie sich lagern werden, finden sie schon etwas vor. Später wird er dann unter anderm auftragen lassen, was in Fr. 50 (s. oben) steht. Crusius fühlte sich an Einladungsgedichte erinnert[20], in der Tat mag eine Aufforderung zu kommen vorausgegangen sein; aber der Anlass kann beim Chorlyriker kein privater, sondern nur ein kultlicher gewesen sein[21].

Die Aufzählung von Weinen nach den Geländen im lakonischen Gebiet in Fr. 53 kann einem ähnlichen Gedicht angehört haben. Aus dem eben genannten stammt sie kaum, da das Versmass deutliche Trochäen zeigt[22]. Für Alkman bezeichnend ist die Freude an den vielen Ortsnamen. Bestimmte Sorten von Kuchen, die bei den Kultmählern der Frauen Verwendung fanden und vor dem Lied auf die Parthenos herumgetragen wurden, erklärte zu Fr. 63 Sosibios[23]. Ein solches Kultmahl wird auch das Fest, für das das grosse Partheneion (Fr. 1) gedichtet ist, beschlossen haben (V. 81).

Endlich noch ein Gericht, das bloss in der Phantasie existiert, Fr. 37: *Und oft hast du auf Berggipfeln, wann die Götter sich am Fest der vielen Fackeln erfreuen, ein goldenes Gefäss gehalten, einen grossen Napf, wie ihn die Hirten haben, hast Löwenmilch hinein getan und mit den*

---

[18] Nach der Lesung des Codex Marcianus des Athenaios durch A. M. Desrousseaux (Mélanges F. Cumont, Brüssel 1936, 661 ff.) wäre zu übersetzen: ... *und Leinsamen gibt's und Sesam und in Schüsseln Goldkleister.*

[19] Jacoby a. a. O. Nr. 590 Fr. 1.

[20] a. a. O. (oben Anm. 1) 1589.

[21] Zum Verständnis s. Wilamowitz a. a. O. (oben Anm. 14). Welcker, Fragmenta Alcmanis lyrici (1815) 35 hatte gedacht, es handle sich bei Fr. 55 um eine Hochzeit, aber schon Otfried Müller bezog das Stück auf eine Feier der Kopis (Die Dorier 2, 2. Aufl., 273 Anm. 4).

[22] Wilamowitz, Hermes 40 (1905) 127 f.

[23] Jacoby a. a. O. Nr. 595 Fr. 6.

Händen einen Käse gemacht, einen grossen, festen (?), *weissen* (?). Die hier Angeredete ist keine Bakchantin, wie man gemeint hat, sondern es ist die Göttin Artemis, wie neben anderen Sam Wide[24] und, mit Hinweis auf Pindars Dithyrambus 70a Schr., Wilamowitz[25] ausgesprochen haben; bei dem nächtlichen Fest der Götter auf den Bergen wird Dionysos erscheinen. Die prächtig rollenden Daktylen stammen also aus einem Jungfrauenlied auf die in Sparta hoch verehrte Artemis, in dem sie mit allen ihren Wirksamkeiten aufgerufen wurde[26].

---

[24] Lakonische Kulte 131.
[25] Der Glaube der Hellenen 2, 80.
[26] Anders Nilsson, Geschichte der griechischen Religion 1, 459.